

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 27. FEBRUAR 1966 Nr. 41
PREIS 2 KOPEKEN



Viehzüchter halten Wort

Die Viehzüchter des Rayons Kustanai können sich des ersten Erfolges im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitag erfreuen — sie haben den Plan der Fleischlieferung für das erste Quartal vorfristig erfüllt.

An die Fertigstellungspunkte wurden 18 500 Tonnen Fleisch abgeliefert, fast um 1 000 Tonnen mehr als im Plan vorgesehen war.

Überplanmäßige tierische Erzeugnisse lieferten die Sowchos „Kasachstan“, „Silantewski“, „Sokolowski“, „Moskowski“ und der Fr. Engels-Kolchos.

Die Viehzüchter des Rayons bemühen sich auch den Halbjahresplan des Fleischverkaufs an den Staat vorfristig zu erfüllen.

Th. WAGNER
Kustanai

„Schickt mich zu Sattler“

Schon zwanzig Jahre ist Theodor Sattler im Fleischkonservenkombinat von Semipalatinsk tätig. Er war Dreher und Elektroschweißer. Seit vielen Jahren ist er Schlosserbrigadier in der Fabrik für technische Erzeugnisse. Er kennt sich gut in seinem Beruf aus. Theodor hilft ständig seinen Kollegen. Daher ist es auch kein Wunder, daß der Student Schevtschenko, als er nach einem Jahr wieder zu uns auf Praxis kam, bat: „Schicken Sie mich doch bitte zu Theodor Sattler!“

Genosse Sattler gehört auch zu den besten Rationalisatoren. Schon mehr als zwanzig Verbesserungsvorschläge stehen auf seinem Konto. Alle fünf Mitglieder seiner Brigade sind ebenfalls Rationalisatoren.

Die Schlosserbrigade von Theodor Sattler würdigt den Parteitag durch gute Leistungen.

W. GLADYSCHEW
Semipalatinsk

Allseitige Saatvorbereitung

In der Vorbereitung zur Saat gehört der Sowchos „Tschaganski“ zu den besten Wirtschaften im Gebiet Uralsk. Die Überholung der Traktoren und Landmaschinen steht vor ihrer Vollendung. Die Reinigung des Saatguts ist abgeschlossen. Eifrig wird Stalldünger auf die Felder gefahren. Für diese Arbeit werden täglich zehn Kipper und zwei Verloader eingesetzt. Die Mechanisatoren W. Eilman und G. Klykow sehen ihren Mann. Schon fast 4 000 Tonnen Stalldünger wurden auf die Plantagen gefahren.

28 Jungarbeiter besuchen einen Traktoristenlehrgang. Für die Mechanisatoren ist ein Fortbildungslehrgang organisiert.

Allseitig gewappnet geht der Sowchos dem Frühling entgegen.

W. PASCHKOW
Uralsk

Wir kommen nicht mit leeren Händen

Die acht Frauen unserer Brigade, die den kommunistischen Ehrentitel trägt, wollen auch nicht mit leeren Händen zum XXIII. Parteitag kommen. „Den Quartalsplan wollen wir vorfristig — schon am 23. März — erfüllen. Im Januar leisteten wir 12 Prozent über den Plan hinaus, im Februar kommen wir unseren Pflichten — auch gut nach.“

Wir nähern Oberkleidung für Frauen. Wir sind immer bestrebt, die Kunden zuvorkommend zu be-

dienen, damit sie mit guter Stimmung unsere Näherei verlassen“.

Emma FRIEDEL,
Brigadier des Rayon-Dienstleistungskombinats in Astrachanka
Zelinograd

Überplanmäßige Erzeugnisse der Maschinbauer

Die Arbeiter des Maschinenbauwerkes in Pawlodar stehen auf Arbeitswache zu Ehren des XXIII. Parteitags. Im Januar haben alle Betriebshallen ihre Produktionspläne überboten. Es wurden überplanmäßige Kühlanlagen, Kompressoren, Vakuumpumpen und andere Erzeugnisse hergestellt.

Gut arbeiten die Brigaden, die von Braun, Alin, Kitaiski, Tschubenko, Judin u. a. geleitet werden.

J. BADER
Pawlodar

Vorbereitung zur Heumahd

Koktschetaw. Im Sowchos „Menschinski“ begann die Vorbereitung zur Heumahd. Dreißig Heumäher sind schon repariert. Die Meuschiner beschlossen, die Reparatur der gesamten Heumähermaschinen zum XXIII. Parteitag der KPdSU zu vollenden. Man beschloß, den Grasmäher KPD-4 im Aggregat mit dem Schwadenrechen anzuwenden, das die Zusammenpaarung der Heuschwaden beim Auflösen ermöglicht. Es werden auch Aggregate aus den Grasmäher „KIR-15“ und Anhänger TPS-40 zusammengestellt. Die Spezialisten berechneten, daß dies eine große Einsparung der Mittel ergibt.

Die Menschiner schaffen jedes Jahr einen genügenden Vorrat an Grobfutter für das Vieh. Im verflossenen Jahr erfüllte die Wirtschaft den staatlichen Auftragsplan in Fleisch, Milch und Wolleverkauf. (KasTAG)

Verpflichtungen eingelöst

Am Tage, als in den Zeitungen der Entwurf der Direktiven für das neue Planjahr fünf veröffentlicht wurden, konnten die Mechanisatoren des Sowchos Kraßnojarski von der Erfüllung ihrer Verpflichtungen zum XXIII. Parteitag berichten.

„Die erhabenen neuen Aufgaben im kommunistischen Aufbau für die folgenden fünf Jahre“, sagte uns der Leiter der Reparaturwerkstatt Alexander Groß, „hat bei unseren Leuten neue Arbeitsproduktivität hervorgerufen.“

Zu den Bestarbeitern gehören Heinrich Schmidt, David Schwindl, Jakob Meier, Jakob Schäfer, Hermann Klünder, Joseph Stangowitsch und David Fink.

Einsatzbereit sind auch die Pflüge, Sämaschinen, Eggen und Kultivatoren. Jetzt wurde die Reparatur der Mährescher in Angriff genommen.

A. POPOW
Zelinograd

Frühling hält Einzug

Im Gebiet Dshambul ließ der Frühling nicht lange auf sich warten. Gleich nach den Feldbauern von Tschimkent führten auch die Werktätigen der Landwirtschaft des Rayons Swerdiowsk auf die Felder. Sie halten Feuchtigkeit auf und säen frühe Getreidekulturen. Hier hat man schon über 3 000 Hektar Getreidesaaten bestellt.

Auf Hochtouren verläuft die Aussaat im Lenin-Kolchos und im Amangeldy-Kolchos, im Kolchos „Trudowoi pachar“, im Kirov-Kolchos und Suchumbajew-Kolchos.

Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags erfüllen die Mechanisatoren Walter Haf, Jakob Bär, Leonid Pak, Iwan Masselski, Aschimbekow und Abdarikow ihr Tagessoll bis zu 125 Prozent.

Die Feldarbeiten werden fortgesetzt. W. ADAMOW

EIN STUDENTEN- UND ASPIRANTENSOWCHOS

Im Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU für den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft ist gesagt, daß es notwendig ist, die Kolchos- und Sowchos mit Fachmännern und Mechanisatoren zu verstärken, die Rolle der Wissenschaft in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion zu heben. Alle Errungenschaften in unserer Wirtschaft sind darauf zurückzuführen, daß wir wissenschaftlich begründete Methoden anwenden, meldete dem KasTAG-Korrespondenten der Direktor des Sowchos „Kopalski“ im Gebiet Alma-Ata, Kandidat der landwirtschaftlichen Wissenschaften F. S. Kulinzew. Alle unsere Brigadeagronomen und Ingenieure haben Hochschulbildung. Es wurde eine Aspirantengruppe gebildet: Sieben Spezialisten lernen ohne Unterbrechung ihrer Berufsarbeit in der Aspirantur. Die Agronomen W. Dudenko und M. D. Smaschenko, die Zootechniker A. Keribajew, A. J. Held und E. G. Resjabkin schreiben Dissertationen über Probleme, die mit der Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht verbunden sind.

Als erster wurde Kandidat der Wissenschaft der Direktor des Sowchos. In seinen Forschungsarbeiten bewies er die ökonomische Effektivität der Branche auf den unbewäss-

erten Ländereien Südkasachstans, wo die Niederschläge nur gering sind. Die Empfehlungen des jungen Gelehrten werden in einer Reihe von Wirtschaften des Siebenstromgebiets verwertet.

Das Beispiel des Sowchosleiters fand viele Nacheiferer. In der Zweigstelle des landwirtschaftlichen Technikums zu Taldy-Kurgan im Sowchos lernen jetzt an die hundert Ackerbauer und Viehzüchter. Unlängst fanden die Winterprüfungen statt. Gute Kenntnisse zeigten der Brigadier S. G. Otenko, der Schlosser Gennadi Djakow, der Mechanisator Alexander Melnikow und viele andere.

Jeder zweite Sowchosarbeiter lernt ohne Unterbrechung seiner Berufsarbeit in einer Mittel- oder Hochschule, in einer Abendschule oder besucht verschiedene Lehrgänge. Für diejenigen, die keine entsprechende Bildung haben, wurden bei der Abendschule eine fünfte und sechste Klasse für Erwachsene eröffnet.

„Zum 50. Jahrestag der Sowjetregierung“, sagt F. S. Kulinzew, „werden fast alle unsere Mechanisatoren allgemeine Mittelschulbildung und mittlere landwirtschaftliche Fachbildung, und Ende des Jahres fünfte werden alle Arbeiter der Wirtschaft höhere Bildung haben.“ (KasTAG)

IN UNSERER REPUBLIK

KULTUR SCHREITET IN DIE WÜSTE

Merke (Gebiet Dshambul). In der Viehzüchtersiedlung Saryobeg begann man den Bau eines Dienstleistungskombinats. Nach Verlauf von zwei Jahren entstand hier eine große Stadt. Am Abend kann man sich im Klub einen Film oder eine Fernsehsendung ansehen, sich ein Konzert oder eine Lektion anhören, ein Buch oder Journal lesen, oder sich einfach unterhalten. Diese Siedlung, die hunderte Kilometer von bewohnten Ortschaften entfernt ist, hat ihr eigenes Krankenhaus, Schule, Kaufladen, Gasthaus, Badeanstalt, Postamt. In den Häusern gibt es elektrisches Licht, sie sind radiofiziert und mit Gasherden ausgestattet. Der Briefträger stellt schon am zweiten Tag nach der Ausgabe die „Prawda“, Republik- und Gebietszeitungen, die per Flugzeug gebracht wurden, den Lesern zu.

In dem Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU für den Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft, sagte der Sekretär des Rayonpartei Komitees N. I. Balabajew, wird die Annäherung des Lebensniveaus der Stadt- und Dorfbewohner vorgesehen. Die beschleunigte Entwicklung der Viehzüchtersiedlung in der Wüste ist ein praktischer Schritt zur Verwirklichung dieser Aufgabe. Auf den Winterweiden des Gebiets werden gegenwärtig 22 kulturelle Wirtschaftszentren für die Viehzüchter gebaut. (KasTAG)

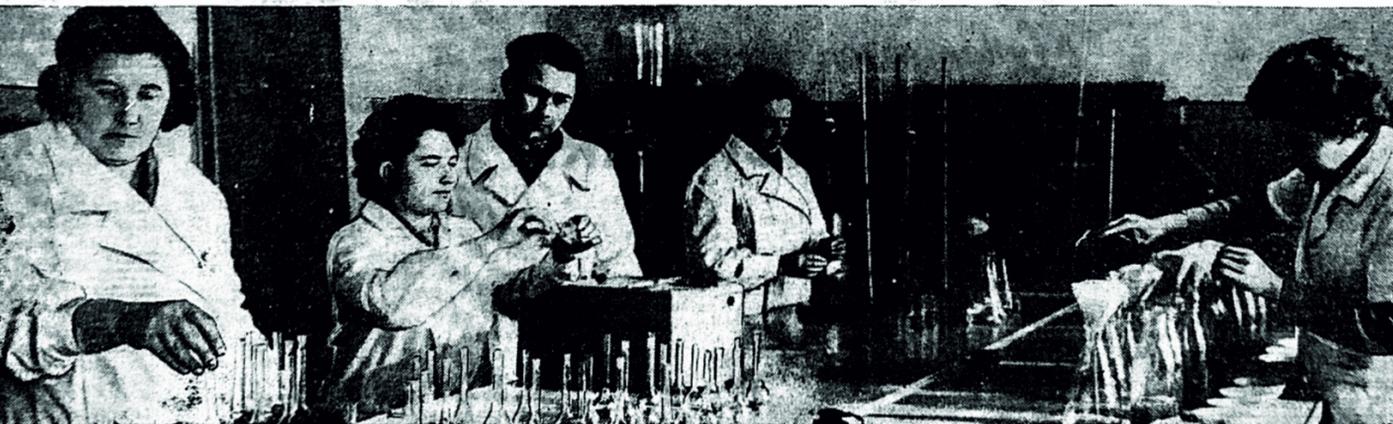
SCHATZKAMMER

Leninogorsk (KasTAG). Unweit von Leninogorsk hört man den ganzen Tag das Getöse der Bagger, Selbstkipper und Bulldozer. Hier zwischen den Altaigebirgsrücken befindet sich ein großer Neubau Kasachstans — das Bergwerk Tschinsk des Polymetalbearbeitungskombinats in Leninogorsk. Im Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU über den Fünfjahrplan wird vorgesehen, dieses Werk im Verlaufe der Jahre 1966 bis 1970 in Vollbetrieb zu setzen.

„Unsere vorläufigen Berechnungen zeigen, daß wir praktisch die Möglichkeit haben, die weiteren

Baufolgen des Bergwerks bedeutend zu beschleunigen“, sagt der Direktor des Kombinats W. A. Grebenjuk. „Was ist dazu notwendig? Gar nicht so viel. Vor allem muß die Versorgung mit Ersatzteilen für die Selbstkipper und Bagger verbessert werden. Dadurch können die Stehzeiten der Technik verringert und die Abraum- und Gewinnungsarbeiten um vieles erhöht werden.“

Es ist notwendig, daß die Grubenbauer in Leninogorsk den Komplex der Grubenarbeit für die Erzeugung unter Tag schneller beenden. Es handelt sich darum, daß in unserem Bergwerk die gleichzeitige Erzeugung in Tagebau und unter Tag geplant ist. Die Bergarbeiter des Tagebaus Tschinsk hoffen, daß die Grubenbauer in weitem Ausmaß die vertikalen und horizontalen Vortriebsarbeiten anwenden und dadurch uns den Zutritt zu den tiefgelegenen Erzschnitten ermöglichen werden.



BEITRAG DER GELEHRTEN

In den Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU für den Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1966—1970 heißt es: „In der Landwirtschaft ist die wesentliche Ver-

größerung der Produktion des Ackerbaus und der Viehwirtschaft die Hauptaufgabe. Von entscheidender Bedeutung für die Hebung aller Zweige der Landwirtschaft zum Aufschwung des Lebensstandards des

Volkes ist vor allem die Getreideproduktion.“

Im Unionsforschungsinstitut für Getreidebau arbeiten die Gelehrten an der Zucht neuer Sorten von hochergiebigen und dürrerestenden Getreidekulturen. Nach der Besprechung der Direktiven für den Fünfjahrplan hat das Kollektiv der wissenschaftlichen Mitarbeiter seine Tätigkeit noch mehr aktiviert. Besonders erfolgreich arbeitet das Kollektiv der Abteilung für Agrochemie und Düngemittel und das Laboratorium für Technologie des Getreibeaus.

Im Laboratorium für Agrochemie und Düngemittel, wo der Agrochemiker T. Gussak, Oberlaborant A. Lichtenberg und die Analytikerin D. Lopanikowa arbeiten, erforscht man unter der Leitung des wissenschaftlichen Mitarbeiters B. Lopanikow die Wirkung der organischen und Mineraldünger unter den Bedingungen Nordkasachstans sowie die Dynamik des Nahrungsregimes der Pflanzen und den Stickstoff-, Phosphor- und Kaliumgehalt im Boden.

UNSERE BILDER:
Saal für chemische Analyse der Abteilung für Agrochemie und Düngemittel. Von links nach rechts: Analytikerin A. Kallina, Oberagrochemiker T. Gussak, wissenschaftlicher Mitarbeiter W. Lopanikow, Oberlaborantin T. Dolshenko und Laborantin I. Perischkewitsch (oben). Oberlaborant der Abteilung für Agrochemie und Düngemittel A. Lichtenberg (links). Oberagrochemiker der Abteilung für Agrochemie und Düngemittel T. Gussak (rechts).

Fotos und Text: David NEUWIRT



STIMMEN zum Entwurf

FÜR WEITERE FORSCHUNGEN

In dem Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU ist gesagt, daß bis 1970 eine Jahresproduktion von 21—22 Millionen Tonnen Getreide sicherzustellen ist. Es wird auch betont, daß weitere Maßnahmen zum Kampf gegen die Bodenerosion der Felder zu treffen sind.

Die kolossalen Aufgaben, die im neuen Planjahr fünf gestellt werden, haben konkrete Beziehungen zu den Forschungen unseres Instituts. Es gibt nur einen Weg die Getreideproduktion zu vergrößern: die Steigerung der Hektarerträge aller landwirtschaftlichen Kulturen.

Versuche zur Erhöhung der Ernteerträge werden von den Gelehrten und wissenschaftlichen Mitarbeitern des Forschungsinstituts für Getreidewirtschaft von Schortandy schon mehrere Jahre durchgeführt, und zwar auf großen Anbauflächen. Neue Bodengeräte gegen Erosion, dürrvertragendes Saatgut, insbesondere Weizen, wurden erprobt und die bewährtesten von ihnen den Wirtschaften Kasachstans empfohlen. Somit wurde der erste Schritt zur Erhö-

hung der Ernteerträge getan. Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Anstrengungen im neuen Planjahr fünf verstärken müssen. Schon in diesem Jahr werden wir der Ansammlung von Feuchtigkeit auf dem Erosionsland viel Aufmerksamkeit schenken. Die Lösung dieser Frage ermöglicht es, die Hektarerträge sogar in einem Dürrejahr bedeutend zu steigern. Unser Institut wird auch das System der Bearbeitung von Brachfeldern und ihres Schutzes gegen Erosion einbürgern.

Die neuen Methoden der Landbearbeitung, die zur Erhöhung der Ernteerträge beitragen, haben schon weite Verbreitung in den Nordgebieten Kasachstans und Westsibiriens gefunden. Sie werden im neuen Planjahr fünf bestimmt noch weitere Verbreitung finden, entgeltlich die Winderosion des Bodens liquidieren, stabile Ernteerträge sichern und zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen.

E. GOBEN,
Mitarbeiter des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Getreidewirtschaft von Schortandy

Bestarbeiter ausgezeichnet

Für die Erfolge beim Bau und der Erschließung der Produktionskapazitäten der ersten Baufolge des Asbestkombinats „Kustanaiasbest“ des Ministeriums für Baustoffindustrie der UdSSR zeichnete das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR durch den Erlass vom 25. Februar 1966 100 Bestarbeiter, die am Bau und der Erschließung der ersten Baufolge dieses Kombinats beteiligt waren, mit Orden und Medaillen der UdSSR aus.

Mit dem Lenin-Orden sind ausgezeichnet: der Baggerführer des Asbestkombinats „Kustanaiasbest“, in Dshetygara A. S. Wolzechowski, der Brigadier der Komplexbrigade der Verwaltung „Promstrol-1“ des Trusts „Kasachbeststrol“ N. I. Sha-

bin und der Brigadier der Elektromontagearbeiter des Trusts „Kasachbeststrol“ (Abschnitt Dshetygara) N. I. Iwanow.

Mit dem Orden des Roten Arbeiters sind 13 Mann, darunter Joachim Hammerschmidt, Bohrermeister des Asbestkombinats „Kustanaiasbest“ und mit dem Orden „Ehrenzeichen“ 23 Mann, darunter Herbert Fehler, Verputzer der Verwaltung „Otdelstrol“ des Trusts „Kasachbeststrol“ ausgezeichnet. Mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ sind 29 Mann, darunter Johann Braun, Brigadier einer Schöffbrigade des Autotransportkontors und mit der Medaille „Für hervorragende Arbeit“ — 32 Mann ausgezeichnet.



Tschechische Fachleute am „Freundschaft“-Komplex. Der Chef für Schweißarbeiten Karel Granitzky (links), der Chef für Stahlkonstruktionen Frantisek Semotan (rechts) und Oberchef Karel Jircek (Mitte).

Bald wird die 600 Tonnen schwere Maschine das Deckgebirge abräumen. Foto: B. Machmutow.

Der Abraumkomplex wurde „Freundschaft“ genannt

Der Autobus und die gedeckten Lastwagen kommen immer morgens um acht Uhr. Die Baggermaschinen, Schöffere und Montagearbeiter steigen aus und eilen zu ihren Arbeitsplätzen. Unter den Füllstiefeln knirscht der frosttrockene Schnee. Auf dem Fertigungsgelände, das den ganzen Platz einnimmt, liegt einweilchen ein von Rauhreif glitzernder etwa 100 Meter hoher Abraumförderer.

Hier im Bergwerk „Sewerny“, dem dritten in der Turgai Bergwerkverwaltung, ist einweilchen noch der Montagearbeiter der Hauptfigur. Noch ist jedem der Jahrestag der Geburt des Betriebs frisch im Erinnerung. In das Buch der Geschichte des Bergwerks wurde eingetragen: Der erste Eimer Abraum wurde feierlich am 22. Oktober 1964 vom Baggerführer Anton Imel ausgehoben.

Und heute? Juri Wassiljewitsch Pjuchtejew, der Leiter des Bergwerks, streicht das Revers seines Pelzmantels zurück, als ob er eine lange Unterhaltung vorhätte. Er sagt: „Wir erschließen Bodenschätze, und deshalb gehören die Abraumarbeiten und das Bohren zu unseren Aufgaben. Bisher haben wir unsere Aufgabe gut bewältigt. Aber wie Sie aus den Materialien der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR wissen, muß Kasachstan die Gewinnung von Bauxit und Alunerde um 35 Prozent steigern. Unsere Turgai Bergwerke sind eine wichtige Rohstoffbasis für die Aluminiumproduktion unserer Republik. Bauxit wird im Tagebau gefördert. Es liegt ganz nahe an der Oberfläche.“

Ein Eisenbahnwagen ist der ständige Begleiter der Montagearbeiter. Hier befindet sich der „Generalstab“, in dem Fachleute und Monteure aus der brüderlichen Tschechoslowakei arbeiten, neben ihnen sind die Montagearbeiter des „Wostokmetallurgmontash“ und des „Kaselektromontash“ untergebracht. Das übliche Wort „Montagegelände“ paßt nicht zum Umfang der Arbeit.

Sowjetische und tschechoslowakische Fachleute montieren gemeinsam einen Rotor-Abraumförderer-Komplex. Dazu gehören ein Baggerführer, eine 3000 Meter lange Fließbandlinie und ein Schreitabraumförderer.

Ein solcher Bergbauweise wurde bereits in Gemeinschaftsarbeit von Kasachen, Russen, Deutschen und Ukrainern unter Leitung tschechischer Paten-Montagearbeiter im Ta-

gebau nebenan montiert. Das internationale Kollektiv der Montagearbeiter nannte ihn „Freundschaft“. Er funktioniert tadellos.

Beim Bergwerk „Sewerny“ steht jetzt die Montage des Abraumförderers für den zweiten Komplex im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dieser 600 Tonnen schwere schreitende Gigant wird das 3 Kilometer vom Tagebau entfernte Deckgebirge abräumen. Vom Bagger bis zum Abraumförderer wird der Abraum auf den endlos langen Fließbändern befördert werden.

Diese Bergbaumaschinen wurden in den Werken von Prag, Ustjauw, Ostrawa u. a. in der Tschechoslowakei hergestellt. Das in der ganzen Welt bekannte Maschinenbauwerk „Klement Gottwald“ in Prag liefert seine Produktion an zehn Staaten. Auf die Länder des sozialistischen Lagers entfällt der größte Teil dieser Maschinen. Freundschaftliche Verbindungen und der Austausch von technischen Erfahrungen zwischen den tschechischen und sowjetischen Fachleuten wachsen von Jahr zu Jahr.

Die Montagearbeiten haben zusammen mit den tschechischen Paten ihre eigene Montagemethode entwickelt. Nach dem Zusammenbau der Grundkonstruktionen kommen die Fachleute für hydraulische Anlagen Anatoli Ignatjew und der Tscheche Waclaw Oplušil. Den ganzen Montageprozeß schließen die Elektriker ab. Die Patenschaft über sie übt Bohumir Krjeka aus.

Welch große Fürsorge um die Menschen, die diese Maschinen bedienen werden, haben die tschechischen Arbeiter an den Tag gelegt! Der gesamte Komplex wird ferngesteuert, allorts elektrische Signalisation und Automatik.

Den ganzen Tag brodeln die Arbeiten, es wird Stahl geschweißt, Hebekrane verlegen riesige Teile. Wenn etwas nicht klar ist, gehen alle in den „Generalstab“, den Wagen der Tschechen. Der Leiter der Spezialistengruppe Karel Jircek gibt dem Meister aus dem „Wostokmetallurgmontash“, Valentin Trestschokin, ausführliche Instruktionen. Und die Montagearbeiten werden rhythmisch fortgesetzt.

Die Schicht ist zu Ende. Die Menschen eilen zu den Autobussen... Fünf Spezialisten aus der Tschechoslowakei haben ihre Familien mitgebracht. Frantisek wird abends das Schülerbuch seiner Tochter durchsehen und fragen, was sie in der Geschichtsstunde Neues über das Land erfahren hat, in dem sie jetzt leben. Auf Karel Jircek wartet

Neubau im Nordkasachstan

„Glawzlinpromstroj“ gehört zu den größten Bauorganisationen unseres Landes. Die Baustruktur dieser Hauptverwaltung errichten in den Gebieten Pawlodar, Kustanai, Kokschetaw, Nordkasachstan und Zelinograd Industriestädte, Wohnhäuser, Schulen, Kinder- und Heilanstalten.

In der Unterredung mit unserem Korrespondenten erzählte der Leiter der Planabteilung der Hauptverwaltung Iwan Dawydow:

„Im vergangenen Jahre leisteten die Bauleute unserer Hauptverwaltung Bauarbeiten für 141,5 Millionen Rubel. Das wären täglich etwa zwei Großhäuser mit 80 Wohnungen, hätten wir uns nur im Wohnungsbau betätigt.“

Eine Großtat unserer Bauleute für 1965 war die Vervollendung des Baus des Erzaufbereitungskombinats von Sokolowsk-Sarbai mit einer Jahreskapazität von 36 Millionen Tonnen. Allein im verflorbenen Jahr wurden hier neue Kapazitäten in der Höhe von drei Millionen Tonnen Erz jährlich in Betrieb genommen.

Es wurde die erste Baufolge des Asbestkombinats in Dshetygara vollendet. Das Kombinat liefert jetzt seine Erzeugnisse an die Betriebe Kasachstans, an die Republik Mittelasien und an viele Gebiete der Russischen Föderation. Unweit dieses Kombinats wurde eine Stadt mit komfortablen Wohnhäusern, neuen Schulen und Geschäften gebaut. Auch die erste

Baufolge eines Fleischkombinats wurde abgeschlossen.

Erfolgreich arbeiten die Bauleute von Zelinograd. Sie übergeben ihrer Bestimmung eine große Silikatzegelei, die erste Baufolge des Fleischkombinats, eine Fischkonservenfabrik, ein Kühlhaus mit einem Fassungsvermögen von 3000 Tonnen, neue Großhallen im Maschinenbau — und im Pumpenwerk, einen Autobahnhof u. a. Der Jahresplan im Wohnungsbau wurde überboten.

In Kustanai wurden neue Hallen in der Fabrik für Kunstfasern und im Reifenreparaturwerk gebaut und viele Kilometer Wasserleitungen gelegt. Eine Gießerei, eine Metallverarbeitungsfabrik und eine Makaronihalle wurden in Pawlodar errichtet. Neue Betriebe der Nahrungsmittelindustrie wurden auch in Kokschetaw gebaut. In Petropawlowsk wurden einige Betriebsobjekte fertiggestellt.

Die Trüste unserer Hauptverwaltung haben 1965 Wohnhäuser mit 260.000 Quadratmeter Wohnfläche, Schulen für 6.664 Schüler und Kindergärten und Krippen für 2710 Kinder schlüsselfertig gemacht. Krankenhäuser wurden auch in Pawlodar und Kustanai errichtet.

Viele Wohnhäuser, sowie Viehställe und andere Gebäude wurden auf dem flachen Lande gebaut. Im ersten der fünf Planjahre wächst die Bautätigkeit weiter an. Es soll für 25 Millionen Rubel mehr als im Vorjahr gebaut werden.

Interwiew der „Freundschaft“

Für die Leser der „Freundschaft“ wird es interessant sein, zu wissen, welches die wichtigsten Bauvorhaben Nordkasachstans sein werden. Zu ihnen gehört an erster Stelle das Erzaufbereitungskombinat in Lisakowsk. An diesem größten Eisenerzvorkommen in unserem Lande wird in diesem Jahr eine aktive Bautätigkeit entfaltet. Für dieses Riesenwerk werden zwei große Staubecken errichtet und eine starke Waldschutzzone angelegt. Hier wird auch eine der schönsten Städte Kasachstans — die Stadt Lisakowsk — gebaut werden.

Es werden auch Vorarbeiten für den Bau des Koksarsker Erzaufbereitungskombinats getroffen.

Mit der Errichtung dieser Bauten ist das Kollektiv des Trüsten „Sokolowudstroj“, beauftragt worden, das sich bei der Errichtung des Kombinats von Sokolowsk-Sarbai verdient gemacht hat.

Nach der Inbetriebnahme dieser Kombinate wird Nordkasachstan schon in diesem Planjahr zum größten Eisenerzproduzenten in unserem Lande. Nicht nur die Hüttenwerke des Urals, sondern auch viele Länder Europas werden von hier Rohstoffe erhalten.

Mit Volldampf wird in diesem Jahr an dem Jermakowsker Eisenlegierungswerk im Gebiet Pawlodar gebaut werden. Noch in diesem Jahr sollen die ersten Objekte dieses Industriegiganten in Betrieb genommen werden. In Pawlodar werden das Aluminiumwerk und andere Betriebe weiter ausgebaut. Auch soll dort mit dem Bau eines großen Chemiekombinats begonnen werden.

In Petropawlowsk wird ein Leim- und Lederkombinat und in Kokschetaw werden Betriebe der Nahrungsmittelindustrie gebaut werden. In Kustanai werden die Bauleute das Kombinat für Bekleidungsstoffe zu Ende bauen. In Arkalyk sollen neue Objekte der Bauxitgewinnung in Betrieb gesetzt werden.

Aktive Bautätigkeit wird in Zelinograd fortgesetzt. Hier wird der Bau eines Fleischkombinats und einer Milchverarbeitungsfabrik vollendet und mit dem Bau einer Bierbrauerei, einer Likör-Branntweinfabrik, eines Autoreparaturwerks, einer Bushalle und neuer Hallen im Landmaschinenwerk begonnen.

Ich habe hier nur einige Bauobjekte aufgezählt, die von den Bauleuten unserer Hauptverwaltung errichtet werden sollen. Außerdem werden in den nördlichen Gebieten Kasachstans noch viele Objekte von den Bauleuten der Ministerien für Verkehrswesen, für Energie und Elektrifizierung, für Gasindustrie und anderer Behörden gebaut werden.

Für das Ende des Planjahres ist für die Trüste unserer Hauptverwaltung eine jährliche Bautätigkeit im Werte von 250—270 Millionen Rubel geplant. Um diese Aufgabe zu bewältigen, wird in allen Gebieten der Basis der Bauindustrie erweitert und verstärkt. Die Jahre des neuen Planjahres werden allorts Jahre aktiver Bautätigkeit sein. Die Nordgebiete unserer Republik werden in Baugerüsten der Neubauten stehen.“



im Kindergarten der Sohn, Karel der Jüngere. Er wird wie immer von einem neuen Spiel oder Lied erzählen, das er mit den russischen Buben und Mädels erlernt hat...

Die Bergwerke haben ihre Lichter angezündet, sie flammern in der frostigen Luft. Das sind auch die Lichter des sich in Betrieb befindlichen Komplex „Freundschaft“.

Bald wird sie auch der zweite Abraumkomplex mit den seinen begrüßen.

J. SARTISON

Gebiet Kustanai

LAGE IN GHANA

Prag (TASS). Wie der Korrespondent der tschechoslowakischen Telegraphenagentur aus Accra berichtet, patzouilierten nach dem militärischen Umsturz die ganze Nacht hindurch Polizei- und Militärstreifen durch die Straßen der Hauptstadt. Die strategischen Hauptpunkte Accras wurden von verstärkten Armee- und Polizeikontingenten bewacht. Der Schlußwechsel in der Gegend der Kanzlei des Präsidenten endete spät abends und erneuerte sich nicht im Laufe der Nacht.

Durch den Sender wurden die Werktätigen aufgefordert, zur Arbeit zu gehen. In der Stadt begann normales Leben; von der Armee beschlagnahmte Kraftwagen bringen die Werktätigen Accras zur

Arbeitsstelle. Der neugeschaffene nationale Befreiungsrat hat angeordnet, daß alle Minister der früheren Regierung, die Parlamentsabgeordneten und die Leiter der Bezirks- und Gebietsorganisationen der Convention Peoples Party in den Polizeiverturen zu erscheinen haben.

Der Rat berief die Chiefs aller in Accra akkreditierten diplomatischen Vertretungen ein und informierte sie über den Wortlaut einer Erklärung des Befreiungsrats, die durch den Sender Accra durchgegeben worden ist.

Der Flugplatz in Accra ist bis Sonnabend geschlossen; dann soll, wie bekannt gegeben wurde, der normale Luftverkehr wieder aufgenommen werden.

Mali verurteilt

Bamako (TASS). Hier fand eine Sitzung des Ministerrats Malis unter dem Vorsitz des Präsidenten

der Republik, Modibo Keita, statt. Nach Schluß der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß die Minister der Republik Mali „den Inhalt, sowie die Form der Ereignisse“ in Ghana „kategorisch verurteilen“.

Erklärung des Präsidenten Kwame Nkrumah

Peking (TASS). Der TASS-Korrespondent Jakobowiew übermittelt: Der Außenminister Ghanas, Quaison Sackey, verlas hier folgende Erklärung von Präsident Kwame Nkrumah: „Nach Ankomst in Peking habe ich Meldungen von Nachrichtengeneratoren zu sehen bekommen, in denen behauptet wird, daß einige Vertreter der Streitkräfte Ghanas, von Vertretern der Polizei unterstützt, einen Versuch unternommen hätten, meine Regierung der Partei Volkskonvent zu stürzen.“

„Ich weiß, daß das Volk Ghanas mir, der Partei und der Regierung immer treu war, und ich erwarte

von jedem, daß alle sie in dieser Stunde der Bewahrung ruhig bleiben, aber in ihrer Entschlossenheit und Standhaftigkeit fest sein werden.“

Sollte es Offiziere und Angehörige der ghanesischen Streitkräfte geben, die in diesen Versuch verwickelt wurden, so befehle ich ihnen, in ihre Kasernen zurückzukehren.“

Ich bin verfassungsmäßiges Oberhaupt der Republik Ghana und oberster Befehlshaber der Streitkräfte.“

Ich werde bald nach Ghana zurückkehren.“

REAKTION DER USA

New-York. Die New-York-Zeitungen und die offiziellen Kreise der USA nahmen die Nachricht vom Sturz des Präsidenten Kwame Nkrumah mit sichtlichem Wohlbehagen auf. Laut einer Meldung der UPI erklärte der Vize-Staatssekretär der USA für afrikanische Fragen, Mennon Williams, den Pressevertretern die USA „könnten zu neuen Militärführern Ghanas „gute

und günstige Beziehungen“ herstellen.“

Die „New-York Times“ erinnert in ihrem Leitartikel daran, daß der Präsident Kwame Nkrumah die Vereinigten Staaten den „erfrischtesten Verfechter des Neosozialismus in Afrika“ genannt und dem amerikanischen „Friedenskorps“ als ein Werkzeug der CIA gekennzeichnet hat.

(TASS)

Zum 45. Jahrestag des Sowjetisch-Afghanischen Vertrags

GUTE NACHBARN

des ersten Sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern an der Nordgrenze Afghanistans bei.

Die im Feuer der Kämpfe der Oktoberrevolution geborene junge Sowjetrepublik bot Afghanistan sofort seine brüderliche Hilfe an. Selbst in den alarmierenden Tagen des Jahres 1918, als ihr Schicksal auf der Karte stand, setzte sie auf Initiative ihres Führers, W. J. Lenin in den Brecht-Litwowsker Friedensvertrag einen Paragrafen, der dazu verpflichtete, „die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und territoriale Integrität... Afghanistans zu achten.“ Das geschah in einer Zeit, da kein einziges bürgerliches Land den afghanischen Staat anerkannte. Sowjetrußland anerkannte als erstes Land die Unabhängigkeit Afghanistans und erklärte sich in den Tagen der Kriegsfahrt bereit, ihm allseitige, darunter

auch militärische Hilfe zu leisten. Afghanistan seinerseits war der erste Staat, der Sowjetrußland offiziell anerkannte.

Am 45. Jahrestag des sowjetisch-afghanischen Freundschaftsvertrags ist es notwendig, das wirtschaftliche Wachstum des befreundeten Landes und die Früchte der sowjetisch-afghanischen Zusammenarbeit, die sich mit jedem Tag entwickelt und erstarkt, besonders hervorzuheben.

Afghanistan ist mit einer großen friedlichen Aufbauarbeit beschäftigt, das Land entwickelt umfassende Pläne der wirtschaftlichen Entwicklung.

Auf allen Baustellen schaffen Schüler an Schuler mit den afghanischen Arbeitern und Ingenieuren sowjetische Fachleute, aus unserem Land kommen technische Entwürfe, Baustoffe und Maschinen. Großer

Nachfrage erfreuen sich in Afghanistan Industriewaren mit der Marke „Hergestellt in Kasachstan“.

Dies sind Einrichtungen und Maschinen, die in den Betrieben von Alma-Ata, Karaganda, Ust-Kamenogorsk, Tschimkent, Zelinograd und Kokschetaw erzeugt werden.

In zerklüfteten Bergen und unter schweren Klimaverhältnissen fanden sowjetische und afghanische Geologen Kohle, deren Vorkommen auf 70 Millionen Tonnen, und Eisenerz erstklassiger Qualität, dessen Vorkommen auf 2 Milliarden Tonnen geschätzt werden. Es wurden auch 60 Milliarden Kubikmeter Erdgas gefunden und die Schürfarbeiten nach Erdöl werden fortgesetzt.

Im vorigen Jahr wurde Afghanistan ein mächtiges Hausbaukombinat in Kabul übergeben und die erste Folge des großen Djalalabad-Bewässerungssystems wurde abgeschlossen. Die Autostraße Kuscha-Herat-Kandahar wird bereits befahren. Der gemeinsame Bau eines riesigen Wasserkombinates am Pandsh, der Bau einer Gasleitung, neuer Werke und die Erschließung von Erzvorkommen stehen bevor. Die sowjetisch-afghanische technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ist gegenseitig vorteilhaft. All dies sind die sichtbaren Ergebnisse der gutnachbarlichen Beziehungen unserer Länder.

Der Beschluß der Sowjetunion über eine wirkungsvolle Hilfeleistung bei der Verwirklichung des dritten Fünfjahrplans Afghanistans ist ein weiterer großer Schritt zur Entwicklung der fruchtbaren Zusammenarbeit unserer Länder. Die Hilfe der Sowjetunion erhielt seitens des afghanischen Volkes eine hohe Wertschätzung. Das Haupt der afghanischen Regierung, M. Ch. Meiwandwal, der sich Anfang dieses Monats zu einer offiziellen Visite in der UdSSR befand, sagte: „Unser Volk weiß Ihre Hilfe, die ohne jedwede Bedingungen gewährt wird und die von den freundschaftlichen Gefühlen und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nachbarvölker ausgeht und eine große Rolle bei der Verwirklichung der Fünfjahrpläne Afghanistans gespielt hat, hoch zu schätzen.“ Wichtige Änderungen sind in den letzten Jahren auch im gesellschaftlichen Leben Afghanistans vor sich gegangen. Im September

1964 nahm die Loya Dneirga (Große Versammlung) eine neue Verfassung an. Nach der neuen Verfassung haben die Frauen zum ersten Mal in der Geschichte des Landes das Recht erhalten, zu wählen und gewählt zu werden. Man gewinnt die Überzeugung, daß die Demokratisierung vom ganzen Volk unterstützt wird, das in eine neue Etappe des gesellschaftlichen Lebens getreten ist. Dazu wird zweifellos der verabschiedete Gesetzesentwurf beitragen, der den Afghanen das Recht gibt, politische Parteien zu gründen.

Auch die kulturellen Beziehungen unserer Staaten entwickeln sich von Jahr zu Jahr weiter. Die kulturelle Zusammenarbeit wird in den verschiedensten Formen verwirklicht: in gegenseitigen Besuchen von Wissenschaftlern, Kultur- und Kunstschaffenden, in der Verbreitung einer wahrheitsgetreuen gegenseitigen Information, in der praktischen Hilfe der Sowjetmenschen bei der Verbesserung der Bildung und des Gesundheitsschutzes in Afghanistan. In den letzten Jahren haben einige sowjetische Professoren an der Kabuler Universität Vorlesungen gehalten. In Kabul wurde der Unterricht der russischen Sprache eingeführt, wodurch sich die Afghanen schneller und erfolgreicher die Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft zu eigen machen und sich mit den Werken der sowjetischen Literatur im Original bekannt machen können.

Die großen Erfolge Afghanistans in der ökonomischen und politischen Entwicklung hängen voll und ganz mit der Politik des Friedens und der Neutralität in den internationalen Angelegenheiten zusammen. Mit Vergnügen konstatieren wir die ständig wachsende Autorität Afghanistans in der internationalen Arena als Staat, der konsequent eine Politik des Nichtanschlusses betreibt, was ein wichtiger Beitrag zur internationalen Entspannung und zur Festigung der Völkerverständigung ist.

Die Sowjetunion und Afghanistan verbinden einheitliche Ziele in den wichtigen Fragen der internationalen Politik: die Kampfe für den Frieden, für die völlige Liquidierung des Kolonialismus, für die allgemeine und vollständige Abrüstung, für die friedliche Koexistenz zwischen den Staaten.

Am 45. Jahrestag der Unterzeichnung des ersten gleichberechtigten Vertrags in der Geschichte Afghanistans, wünschen die Sowjetmenschen dem befreundeten afghanischen Volk weitere große Erfolge in der Entwicklung der Wirtschaft und im Kampf für Frieden in der ganzen Welt.

T. TYNBYEKOW, Referent der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland.

SOWJETISCH-MONGOLISCHE FREUNDSCHAFT

Am 25. Februar fand im Kremltheater eine Festversammlung der Werktätigen Moskaus zum 20. Jahrestag des sowjetisch-mongolischen Vertrags über Freundschaft und gegenseitige Hilfe statt. Bericht erstattete das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU, erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, K. T. Masurow.

(TASS)

Junge Wissenschaftlerinnen

Frunse (TASS). Die Untersuchung der jungen kirgisischen Geologin Rosalia Dshentschurajewa über die Perspektiven der Erschürfung von Blei- und Zinkvorkommen wird hoch eingeschätzt.

Die Wissenschaftlerin ist eine der 1500 kirgisischen Frauen, die in Instituten der Akademie der Wissenschaften der Kirgisischen SSR tätig sind. Vor der Oktoberrevolution konnten in Kirgisien dagegen nur einige Frauen schreiben und lesen.

folgreich an wissenschaftlichen Problemen in Mathematik, Physik, Chemie, Automatik und anderen Bereichen der Wissenschaft und Technik. Die Tochter eines ehemaligen Nomaden und Viehzüchters Gulshat Aimuchamedowa hat sich als talentvolle Chemikerin bewiesen. Ihr wurde der Doktorgrad für die Ausarbeitung und Einführung eines neuen Verfahrens der Produktion von Glutaminsäure in die Praxis verliehen. Die junge Wissenschaftlerin Nakija Imanjalowa betätigt sich erfolgreich im Bereich der Physik des festen Körpers.

Kirgisische Frauen arbeiten er-

Literaturseite



Der Freundschaft

Fr. BOLGER

AM MEER

Ich steig an stämmen Höhen
hinab zum schwarzen Meer,
wo sich die Nebel bläuen
und abendlich verwehen,
als ob's ein Trugbild wär.

Die Wellen gehn und klagen,
wenn sie ein Felsblock bricht:
Sie hätten viel zu sagen
uns aus vergangenen Tagen.
Doch wir verstehn sie nicht.

ZYPRESSEN

Sie stehen friedlich still am Steg,
der fort mich leitet in die Berge
und wie ein altertrauer Ferg
führt über manche Kluff hinweg.
Kein Laut stört auf den lichten
Höhen
am Morgen ihre stillen Träume,
und sorglos grüßen mich die
Bäume,
die jenseits ihrer Schutzwand
stehn.

und übers Meer her heult mit
Stürmen,
daß hoch sich seine Wasser
türmen
und das Gehölz vor Angst
erbebt,
dann setzen sie sich schnell zur
Wehr
und werfen ihre dunklen Spitzen,
die bis ins Herz den Himmel
ritzen,
am Steg bedrohlich hin und her.

Woldemar HERDT

Musik

Dunkle und hellfeld'ne Röcke
rauschen und flattern im Saal.
Schemische Augen mich necken—
Funken von glühendem Stahl.
Singen und Lachen der Geigen
bringen die Paare in Schwung,
locken auch mich in den Reigen,
machen mein Herz wieder jung.
Traumwelt entfalterte Tage
Schenk mir die Walzermusik.
Die Melodien mich tragen
fort in die Jugend zurück.

Kojssyn KULIJEW

AN DEN BLITZ

Blitz! Schon dein Name flammt,
alles erhellend,
Schön bist du, Fährst aber
plötzlich ins Laub,
schleßt in den Baum, ihm
zersplitternd und fallend,
machst ihn auf einmal zu
Asche und Staub.

Blitz! Schon dein Name scheint
sprühend zu zünden.
Aber was dringst du zu Kindern
denen gewiß ihre Träume
verkünden
künftige Tage, die wolkenlos
reln?

Blitz, der erleuchtet
Gebirgsregionen!
Gieß über Himmel dein
blendendes Licht.
Aber den Fuhrmann, den
Reiter verschone,
triff den Schöffler auf der
Landstraße nicht,
Blitz! Schlangen nisten
in Schluchten.
Beklegte,
richt sie mit deiner erhabenen
Macht!
Doch nicht den Baum, nicht 'as
Kind in der Wiege,
wegmüde Wanderer in stürmischer
Nacht!.

Deutsch von Sepp
OSTERREICHER

LANGSAM, wie ein übermü-
deter Gaul, schleppte sich
der Autobus vorwärts. Es
ging bergan. Der Motor fauchte,
zischender Dampf entstieg dem
Kühler. Der Wassertemperaturzei-
ger näherte sich der Ziffer hundert.
Draußen herrschte drückende
Schwüle, und drinnen war es wie
im Backofen. Eine dicke Frau
auf der ersten Bank trank immer
zu Limonade. Der Schweiß tropfte
ihr von Gesicht und Armen.
Um Luft zu schnappen drückten
sich die Gäste zu den offenen Fen-
stern. Nur der hagere Mann auf
der zweiten Bank saß, als ob ihn
die drückende Hitze nichts antun
könne. Er trug eine kurze über-
hängende Jacke. Sein lockiger
Haarschopf war schon grau. Wäh-
rend des ganzen Weges rührte er
sich nicht und saß wie hingestül-
tet, den Kopf an die Lehne zu-
rückgeschlagen, die Augen ge-
schlossen, als ob er schlief. Seine
Hände ruhten auf den Knien.
Die Fahrgäste wechselten ab und
zu ein Wörtchen. Doch dieser alte
Mann schwieg. Als die dicke Nul-
delampe vor ihm schließlich allzu
laut zu ächzen begann, die er-
bärmliche Hitze verfluchte und
auch diejenigen, die mit „Ihren
kosmischen Versuchen“ das Klima
verdarben, öffnete der Graukopf
die Augen und ein ironisches Lächeln
umspielte seine Lippen. Er
wandte sich zu niemand. Einfach
über die Köpfe hinweg warf er
die Worte:
„Wenn Sie nicht aufhören, dies-
es Zitronenwasser zu schlucken,
hilft Ihnen auch das Einstellen
beliebiger kosmischer Versuche
nicht.“
Die dicke Frau starrte zuerst auf
den Alten, schaute dann forschend
auf die anderen. Doch alle schwie-
gen plötzlich. Der Aufstieg wurde
immer steiler. Der Motor keuchte
noch lauter. Endlich drückte der
Fahrer auf den Fußhebel und drehte
das Lenkrad nach rechts:
„Angekommen!“ rief er. „Rauch-
pause!“ stieg aus und schlug är-
gerlich die Tür des Fahrerhäus-
chens zu. Auch die Fahrgäste
stiegen aus. Nur der alte Mann
mit grauen Haaren blieb allein
sitzen, hielt wieder die Augen ge-
schlossen, als sei er eingeschlafen.
Ihn störte weder die Hitze noch
das Stöhnen der dickleibigen
Frau.

Leo WEIDMANN

DIE GEIGE

„Her die Geige!“
„Was denn?“ fragte er.
„Gib etwas!“
„Was wollen Sie?“
„Ein kleines Almosen.“
Statt ihm ein Kupferstück zu
geben, streckte er selbst ihm seine
Hand entgegen:
„Her die Geige!“
Die Bresenjacke zögerte, war
verwirrt. Schließlich zog er seine
Geige wieder hervor.
Der Alte betrachtete sie von al-
len Seiten und versuchte das In-
strument einzustimmen. Als er
damit fertig war, legte er die Gei-
ge an das Kinn.
Jetzt klangen die Saiten ganz
anders. Schon nach den ersten Tö-
nen verstummten die Fahrgäste.
Der Aufstieg lag schon weit zu-
rück. Es ging jetzt bergab. Doch
der Autobus fuhr ganz langsam.
Der grauköpfige Mann spielte
eine Etüde von Paganini. Die Töne
rissen die Hörer hinaus aus dem
dampften Raum und zwangen sie,
alles zu vergessen. Die Saiten
stöhnten, dann jauchzten und
frohlackten sie. Bald klangen sie
leise und zart, dann wiederum
durchdringend laut, daß es schien,
sie könnten in derselben Sekunde
unbeholfenen Schritte des Alten.
Als er langsam und vorsichtig die
Treppe hinabstieg, bemerkten alle
statt der Füße das gelbe Leder
seiner Prothesen...
Der Autobus fuhr weiter. Jetzt
raste er mit ungeheurer Geschwin-
digkeit auf dem Asphaltweg dahin.
Die Fahrgäste aber schwiegen,
noch immer im Banne der Musik.
Sie hoben ihre Augen erst als der
Mann in der Bresenjacke mür-
risch, doch wie verwirrt, zum Fahr-
er sagte:
„Mach Halt! Ich steige aus.“
Einen Schritt vor der Tür fügte
er hinzu: „Gib's ihnen zurück. Ich
habe es nicht verdient!“ Hierbei
schüttelte er eine Handvoll Kupfer-
und Silbermünzen auf das
Fensterbrett neben dem Schöffler.
Etwa ein Jahr darauf traf ich
zufällig den grauköpfigen Alten
wieder. Es war auf einem großen
Neubau. Er stand auf seinen Pro-
thesen wie auf Stelzen, breitpru-
tig und unsicher und stützte sich auf
einen Stock. Er stand mit erhobe-
nem Kopf, schaute in die Höhe
und rief mit lauter Stimme:
„Vira! Vira! Vorsichtig!“
Ein mächtiger Hebekran führte
eine große Betonplatte zum Bau.



unbeholfenen Schritte des Alten.
Als er langsam und vorsichtig die
Treppe hinabstieg, bemerkten alle
statt der Füße das gelbe Leder
seiner Prothesen...
Der Autobus fuhr weiter. Jetzt
raste er mit ungeheurer Geschwin-
digkeit auf dem Asphaltweg dahin.
Die Fahrgäste aber schwiegen,
noch immer im Banne der Musik.
Sie hoben ihre Augen erst als der
Mann in der Bresenjacke mür-
risch, doch wie verwirrt, zum Fahr-
er sagte:
„Mach Halt! Ich steige aus.“
Einen Schritt vor der Tür fügte
er hinzu: „Gib's ihnen zurück. Ich
habe es nicht verdient!“ Hierbei
schüttelte er eine Handvoll Kupfer-
und Silbermünzen auf das
Fensterbrett neben dem Schöffler.
Etwa ein Jahr darauf traf ich
zufällig den grauköpfigen Alten
wieder. Es war auf einem großen
Neubau. Er stand auf seinen Pro-
thesen wie auf Stelzen, breitpru-
tig und unsicher und stützte sich auf
einen Stock. Er stand mit erhobe-
nem Kopf, schaute in die Höhe
und rief mit lauter Stimme:
„Vira! Vira! Vorsichtig!“
Ein mächtiger Hebekran führte
eine große Betonplatte zum Bau.

Ernst KONTSCHAK



Der Schriftsteller Ernst Kontschak hat seine Laufbahn als Lehrer begonnen. Seine pädagogischen Erfahrungen lagen mehrfach seinen literarischen Schöpfungen zugrunde. Auch in dieser Erzählung bilden wahre Geschehnisse den Inhalt.

„Wissen Sie, Genosse Steinke, ich bedauere Sie. Auf der Sitzung des pädagogischen Rates konnte ich Ihnen doch nicht sagen. Man hat Sie als Klassenleiter der sechsten Klasse bestimmt, weil Sie als Neuling nicht im Bilde sind. Wir Lehrer waren da schon alle der Reihe nach Klassenleiter. Alle haben es satt. Der Anfänger bei jedem Unfug ist Döhler. Na, er wird Ihnen gewiß schon aufgefallen sein.“
„Ah, solch ein blonder Struwwelpfopf auf der letzten Bank am Fenster?“ erkundigte ich mich.
„Eben der.“
„Daß er kein Sitzfleisch hat, habe ich schon bemerkt.“
Es war die Zeit der großen Wende, als die werktätigen Bauern zur kollektiven Wirtschaftsführung überging und der Klassenkampf auf dem Dorf die schärfsten Formen annahm. Auch in der Schule, unter den Schülern, hatte das Leben seine eigenartige Auswirkung.
Döhler war so gut wie elternlos. Zwar lebte seine Mutter noch, aber die kümmerte sich wenig um ihn. Sie verdiente ihr Brot durch gelegentliche Dienstarbeit bei reichen Bauern. Meistens ab sie auch bei den Leuten und kehrte nur spät heim. Zu Hause aber ging alles drunter und drüber. Der vierzehnjährige Jasch, ihr Sohn, ging seinen eigenen Weg. Er besuchte, wenn sein Magen knurrte und in der Küche nichts zu finden war, die Spielhalle und ab Speisereste.
Einige Tage nach dem Gespräch mit Wiesner hatte ich ein Diktat in der sechsten Klasse. Döhler nahm, wie gewöhnlich, als letzter seinen Platz ein.
Einige Minuten verlief die Stunde reibungslos. Ich diktierte und die Schüler schrieben eifrig in ihren Heften. Plötzlich erhob sich Döhler, ging — mir nichts dir nichts — ohne mich zu beachten, die Reihe der Bänke entlang als ob er ganz allein in der Klasse wäre. Bei einem Mädchen an der ersten Bank blieb er stehen. Nehm ihm, ohne mich anzusehen, das Tintenfaß vor der Nase weg und setzte sich wieder auf seinen Platz.
Das Mädchen hob die Hand, um mir Döhlers Streich zu melden. Doch als es merkte, daß ich alles beobachtet hatte, schaute es sich nur fragend an.
Das war eine offene Herausforderung. Bisher war in der Klasse alles gut abgelaufen, ich konnte über-

niemand klagen. Plötzlich stand ich auf. Mein Hirn begann fieberhaft zu arbeiten.
Jahwoh, Döhler, ich muß feststellen, daß du ein geübter Schachspieler bist. Damit du im Vorteil bleibst, wählst du stets die weißen Figuren. Das Spiel unter vier Augen magst du nicht. Du willst Zuschauer haben, wenn du deinem Gegner Schach erklärst und mattsetzt. Gaffler hast du dieses Mal genügend. Ich spüre, wie sich dreißig Augenpaare an mich festgenagelt haben, neugierig mich anstarrten, was ich beginnen werde.
Doch vergebens wirst du, Döhler, die erhoffte Moralpredigt oder sogar Schimpfworte von mir erwarten. Das ist dir allzubekannt. Du brauchst eine neue Taktik. Auch soll sich keiner unter euch freuen, daß es Döhler gelungen sei, auch nur eine halbe Minute von der Unterrichtsstunde zu rauben.
Gut, jetzt mache ich meinen Zug, Döhler. Paß auf!
„Nächster Satz“, hierbei diktierte ich weiter. Mein Tintenfaß — ich brauchte es einstweilen nicht — wanderte vom Lehrertisch auf die Bank des Mädchens. Den Ruhestörer würdigte ich keines einzigen Blickes, als ob überhaupt nichts geschehen wäre.
Seinen zweiten Zug überlegte Döhler lang. In dieser Zeit hatte er das Tintenfaß zurückschleiftet. Darauf stellte auch ich das meininge wieder auf den Lehrertisch. Alles geschah schweigend, als gehöre das zur Ordnung. Schon schien mir, er habe das Spiel auf einen anderen Tag verlegt. Da begann auf der hintersten Bank ein Geflüster. Wahrscheinlich beratschlagte er sich.
Ich unterbrach meine Worte absichtlich mitten im Satz. Döhler war so erregt, daß er es im ersten Augenblick gar nicht bemerkte. Alle anderen aber hielten inne und horchten auf. Endlich gewahrte auch Döhler die neue Situation. Er warf einen Blick nach mir, lehnte sich selbstbewußt in die Bank, bereit, den härtesten Worthaufen gelassen anzuhören. Einige Augenblicke herrschte in der Klasse atemlose Stille. Ganz zuhig, meinen Blick auf die hinterste Bank gerichtet, fragte ich:
„Sagst du da fertig? Darf ich weiter sprechen?“
Wieder Stille. Doch die Frage verlangte Antwort. Das war eine Schacherkklärung. Entweder auswei-

chen, oder du bist mattgesetzt. Die Köpfe drehten sich nach hinten in Döhlers Richtung. Eine Weile zögerte er noch. Dann kam ein halblautes:
„Ja.“
„Gut. Schreiben wir weiter.“ Ich wiederholte den letzten Satz.
Als das Glockenzeichen erklang, atmeten alle leicht auf und stürmten hinaus.
In dieser 6-A war ich Klassenleiter. Doch so hieß sie nur auf dem Umschlag des Klassenbuches. In Wirklichkeit trug sie schon seit langem eine andere Bezeichnung: die Taugenichtsklasse. Die Schüler hatten sich alle, mit wenigen Ausnahmen, Spitznamen beigelegt. Döhler war der Habicht, weil stark behauptet wurde, er habe mal ein Kücken vom Nachbarhof geschmuppelt und es dann auf der Steppe mit „Hauf und Haaren“ im Feuer geschmort und ohne Salz aufgegessen. Karl Wirschke hieß Gänsekettel, weil er der kleinste von Wuchs war. Ludwig Maier, Döhlers Busenfreund, der größte in der Klasse, war die Hopfenstange. Das hübsche Mädchen auf der ersten Bank, dem Döhler das Tintenfaß genommen hatte, galt als Triller-Trine, weil sie eine allzulange Zunge hatte und den Lehrern jede Kleinigkeit zutrug.
In der Auswahl der Spitznamen hatten die Schüler ein beneidenswertes Sprachgefühl. An Döhler klebte noch ein zweiter Neckname — der Kückenstöhler. Doch so wurde er nur hinter seinem Rücken genannt. Jeder, der dieses Wort in seiner Gegenwart aussprach, lief Gefahr, verprügelt zu werden.
Einfach vernachlässigtes vordorbenes junges Volk, das sich damit brüstete, den Lehrern nicht zu folgen und jeden Tag einen Streich zu verüben. Die Jungen waren einmütig und hielten zusammen wie verschworen. Ein gutes Anzeichen der Männlichkeit dachte ich. Welt schlimmer war, daß mehrere unter ihnen rauchten und, daß im Klassenbuch bei vielen die Zweien wuchsen wie Dornen am Rosenbusch.
Döhler hatte keine Zwei, aber höher als bis zu einer Drei stieg er nicht. Daß er lange Finger hatte, machte mir Sorgen, wengleich er es aus Armut tat. Hälfte ich die Spitznamen ausgestellt, so hätte Döhler die Bezeichnung Oberlaugenschicht oder auch Pechvogel bekommen. Um die Klasse zu retten, hieß es, bei ihm, dem Kopf der Klasse, anzufangen. Vor allem kam es darauf an, ihn zu überzeugen, daß ich ihm kein Gegner, sondern ein Freund und Helfer war.
In der Zeichenstunde stellte ich einen Globus auf den Lehrertisch. Erklärte, welche Hilfslinien man beim Zeichnen anwenden müsse. Die meisten bekannten erst so recht

Geschmack bei der Arbeit, da meldete sich Döhler:
„Ich hab's fertig.“
Jeder Strich war mit schwerer Hand ins Papier gedrückt. Der Erdglobus ähnelte einem verbogenen Wagenreifen, in den die Umrisslinien von Asiens und Europas eingeschrieben standen. Die Stütze glich einem Korkenzieher. Von Hilfslinien wollte er nichts wissen. Doch bei allen Unzulänglichkeiten und Sonderheiten war das eine eigenartige Kinderzeichnung.
Ich machte mir Kopferbrechen, womit ich den Kerl nun weiter beschäftigen sollte. Verwerfen konnte ich seine Zeichnung nicht. Das wäre ungerecht gewesen. Doch die Art und Weise seiner Arbeit tadelte ich.
„Sie sagten doch, jeder soll den Gegenstand so zeichnen, wie er denselben mit eigenen Augen sieht!“, meinte Döhler.
„Rauchst du, Döhler?“ Ein Glück, daß ich diese Frage noch nicht ausgesprochen hatte, nur erst im Kopf zurechtgesetzt. Das wäre ein Fehlzug gewesen, den wieder die Langzunge, die Triller-Trine, oder die blutige Nase aus der Sieben-B zu bezahlen hätte. Nein, ich werde dich in die Klemme zwingen, daß du weder nach links noch nach rechts ausweichen kannst.
„Schimpf! deine Mutter dich, daß du rauchst!“
Döhler hörte den Schuß aus dem Hinterhalt. Nur kurze Zeit zögerte er:
„Am Anfang, ja. Jetzt nicht mehr.“
„In deinen Jahren hatte ich auch mal geraucht. Doch als ich erfuhr, daß es gesundheitsschädlich ist, bezwang ich mich und warf es an einem Tag. Natürlich muß man dazu starke Willenskraft haben. Ob du dazu fähig bist, wer weiß?“ Mehr



„Dann betrachtest du allem Anschein nach die Welt anders als alle“, wußte ich nur zu sagen.
„Wenn der Kreis richtig rund sein soll“, erwiderte Döhler, „muß ich das mit dem Zirkel machen und das erlaube ich dir nicht.“
„Stimm! In der Zeichenstunde mußt Zirkel und Lineal wegbleiben.“
Döhler zückte mit den Schultern. Ausgerechnet für ihn legte ich noch ein Buch neben den Globus, schließlich komponierte ich noch ein Tintenfaß und einen Federhalter dazwischen. Döhler erledigte das alles mit raschen Strichen.
In der letzten Pause schlug er einem Schüler der 7-B die Nase blutig. Ich ließ ihn zu mir ins Lehrerzimmer rufen.
Döhler, Döhler, wenn du nur wüßtest, wie gut ich es mit dir meine! Wiesonst hätte ich mir die Sorgen um dich auf den Kopf geladen! Alle anderen haben die Hoffnung auf deine Besserung verloren. Selbst deine Mutter kümmert sich nicht um dich. Kennst du dich erinnern ob du jemals in deinem Leben von den Lehrern ein Lob gehört hast! Weißt du, daß es außer Busenstreichen auch noch andere Freuden im Leben gibt!
Jetzt bedenkst du wieder, auf welcher Figur du mit Schach erlösen wirst. Ob du dich in eine Gans verwandeln sollst, um die Moralpredigten wie Regenwasser am Rücken herabglatzen zu lassen, oder frisch zurückzuschmeuzen sollst.

„Am Anfang, ja. Jetzt nicht mehr.“
„In deinen Jahren hatte ich auch mal geraucht. Doch als ich erfuhr, daß es gesundheitsschädlich ist, bezwang ich mich und warf es an einem Tag. Natürlich muß man dazu starke Willenskraft haben. Ob du dazu fähig bist, wer weiß?“ Mehr



sagte ich ihm über das Rauchen nichts. „Ich habe dich wegen einer weit wichtigeren Sache kommen lassen. Im Diktat hab ich alle sehr viel Fehler gemacht. Einige Anschauungsmittel — Regeln der Rechtschreibung, könnten gute Abhilfe leisten. Doch die müssen alle sehr hübsch und akkurat geschrieben werden. Gut war es, wenn man es sogar in Frakturschrift machen könnte, mit schwarzer Tusche. Versuchen wir es mal erst mit Buntschriften. Diese Schautafeln werden wir im Klassenzimmer aushängen. Ich habe mir lange den Kopf zerbrochen, wer von euch es wohl am besten machen könnte. Vielleicht über-nimmst du das, Döhler? Besser als du wirst es wohl niemand fertig-kriegen.“
Ich las in seinen Augen, daß er einverstanden war. Ob er was fertigbringen wird, daran zweifelte ich. Es handelte sich nur darum, seine Freizeit auszunützen. Als er schon in der Tür stand, rief ich ihn zurück und fragte so unter anderem:
„Warum hast du Willi Delchart aus der Sieben-B die Nase blutig geschlagen?“
Er gestand ganz offenherzig:
„Weil er nicht gehustet hat.“
„Gehustet!“
„Das ist so... Hinter der Bühne im großen Saal verstopfen wir uns und rauchen in den Pausen. Will sollte Wache stehen und husten, wenn ein Lehrer kommt. Er aber hat es der Triller-Trine gesagt und die hat es gemeldet.“

Die Mutter traf ich zu Hause an. Döhler machte große Augen, als ich eine nagelneue Schachtel mit einem Komplex bester Buntschriften auf den Tisch legte, dazu Zirkel und Lineal und mehrere große Bogen schneeweißen Zeichenpapiers auseinanderrollte.
Die Mutter fand hundert Entschuldigungen, daß es im Zimmer so schmutzig und nicht aufgeräumt wäre. Ich beachtete ihr Gerede nicht und besprach mit Döhler in allen Einzelheiten den Inhalt und die Ausstattung der ersten Schautafel. Das dauerte ziemlich lange. Auch hatte ich einige Vorlagen der Fraktur- und Zeichenschrift mitgebracht. Erst beim Abschied machte ich Döhler darauf aufmerksam, daß die Zeichnung keinen einzigen Schmutzflecken haben darf, denn alles soll an den Klassenwänden zur Schau hängen.
Daß große Witwenhäuser stand schon seit einigen Monaten leer. Der reiche Eigentümer verbrachte seine übrigen Lebensjahre irgendwo in den Fichtenwäldern Wologdas mit gesellschaftlich nützlicher Arbeit. Seine Lidereien baute nun der Kolchos.
Dieses geräumige Haus hieß jetzt Klub. Die Innenwände wurden hinausgeworfen und so entstand ein Tanz- und ein Versammlungssaal.
„Die Bühne sollen wir machen“, sagte ich zu meiner Klasse. „Wenn wir das fertigbringen, gibt uns der Kolchos Geld, eine Exkursion mit der Eisenbahn nach Kiev zu machen. Bis zur Oktoberfeier werden wir noch eine Theateraufführung einüben. Bretter und Nägel gibst du der Kolchos. Das Werkzeug — Säge, Beil, Hammer, Hobel müßt ihr von Zuhause bringen.“
Nachmittags gingen wir jeden Tag eine Stunde zur Bauarbeit. Bald schienen die Jungen wie ausgetauscht. Doch der Spitzname „Banditenklasse“ saß bei den Schülern fest. Nach einer bekannten Melodie dichten wir ein Volkslied um. In Reih und Glied marschieren wir durch die Straße. Der Keim des Liedes lautete:
„Wir sind die Baubrigade,
hurra, hurra, hurra!“
Döhler erwies sich als guter Vorsänger. Seine Stimme überborte alle. Auch das Bühnenstück zum Oktoberfest klappte nicht schlecht. Die Klagen über die sechste Klasse hörten allmählich auf, und mit Döhler spielte ich nicht mehr „Schach“. Auch die Butterbröte verschwanden nicht mehr aus den Schülermäulern. In der Sitzung des pädagogischen Rates wurde sogar verzeichnet, daß unsere Klasse gute Fortschritte macht. Doch plötzlich schlug es ein, wie der Blitz eines unerwarteten Gewitters.
Unser Schulkavaler mußte gestimmt werden. Der Direktor hatte einen Fachman bestellt. Als wir in den Saal kamen, wo das Klavier stand, hörte man hinter der Bühne Zank. Plötzlich sprang die Tür zur Bühne auf. Im selbigen Augenblick torkelte ein Schüler der siebenten Klasse rücklings die Treppe herunter und schlug so lang er war vor unsere Füße hin. Mit geballten Fäusten stürzte ihm Döhler nach.
Als er uns erblickte, blieb er wie versteinert stehen. Dem Gestolpernden tropfte das Blut aus der Nase.

Das große Witwenhäuser stand schon seit einigen Monaten leer. Der reiche Eigentümer verbrachte seine übrigen Lebensjahre irgendwo in den Fichtenwäldern Wologdas mit gesellschaftlich nützlicher Arbeit. Seine Lidereien baute nun der Kolchos.
Dieses geräumige Haus hieß jetzt Klub. Die Innenwände wurden hinausgeworfen und so entstand ein Tanz- und ein Versammlungssaal.
„Die Bühne sollen wir machen“, sagte ich zu meiner Klasse. „Wenn wir das fertigbringen, gibt uns der Kolchos Geld, eine Exkursion mit der Eisenbahn nach Kiev zu machen. Bis zur Oktoberfeier werden wir noch eine Theateraufführung einüben. Bretter und Nägel gibst du der Kolchos. Das Werkzeug — Säge, Beil, Hammer, Hobel müßt ihr von Zuhause bringen.“
Nachmittags gingen wir jeden Tag eine Stunde zur Bauarbeit. Bald schienen die Jungen wie ausgetauscht. Doch der Spitzname „Banditenklasse“ saß bei den Schülern fest. Nach einer bekannten Melodie dichten wir ein Volkslied um. In Reih und Glied marschieren wir durch die Straße. Der Keim des Liedes lautete:
„Wir sind die Baubrigade,
hurra, hurra, hurra!“
Döhler erwies sich als guter Vorsänger. Seine Stimme überborte alle. Auch das Bühnenstück zum Oktoberfest klappte nicht schlecht. Die Klagen über die sechste Klasse hörten allmählich auf, und mit Döhler spielte ich nicht mehr „Schach“. Auch die Butterbröte verschwanden nicht mehr aus den Schülermäulern. In der Sitzung des pädagogischen Rates wurde sogar verzeichnet, daß unsere Klasse gute Fortschritte macht. Doch plötzlich schlug es ein, wie der Blitz eines unerwarteten Gewitters.
Unser Schulkavaler mußte gestimmt werden. Der Direktor hatte einen Fachman bestellt. Als wir in den Saal kamen, wo das Klavier stand, hörte man hinter der Bühne Zank. Plötzlich sprang die Tür zur Bühne auf. Im selbigen Augenblick torkelte ein Schüler der siebenten Klasse rücklings die Treppe herunter und schlug so lang er war vor unsere Füße hin. Mit geballten Fäusten stürzte ihm Döhler nach.
Als er uns erblickte, blieb er wie versteinert stehen. Dem Gestolpernden tropfte das Blut aus der Nase.

K. SAMARIN

Igel und Schlange

Die Schlange sprach zum Nachbarmann: „O teurer Igel, schau mich an: Die alte Haut hab ich nun abgelegt. Weil ich schon längst den Wunsch gehegt, Mit dir zu leben stets in Fried' und Einigkeit. Wozu denn Krieg? Warum denn Streit? Und willst du, wie auch ich, den Frieden pflegen, Dann mußt auch du dein Stachelfell ablegen.“
„Du heuchelst!“ drauf der Igel spricht.
„Dein neues Kleid betrügt mich nicht. Läßt du jedoch den Giftzahn heut dir reißen, Bin gerne ich bereit, die Stacheln wegzuschmelzen.“
Nachdichtung A. FRIESEN

Mei Mutter backt Küchl

Mei Mutter backt Küchl. Um ich blonhooriger Bu. Ich sitz an meim Büchl! Um guck re so zu. „Liebs Mutterle“, sag ich „Was bischt denn so still?“ „Ha“, sagt sie, „Weil ich grad net schwätze will.“ „Un tu dich des Stillsei A wirklich net place?“ „Na Karliche, mei Jungche, Was sollt ich denn sage?“ „Selbst“, sag ich un blättr Druzu en meim Büchl. „Kennschst net sage: Bu, Willscht net a mal e Küchl!“
JAKOBVETTER.

(Schluß folgt)

